

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 37 (1966)
Heft: 9

Artikel: Die Jugend im Banne der Massenmedien
Autor: Sonns, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Zweifelsfällen — fragen wir um Rat!

Die Zusammenarbeit mit dem Hausarzt habe ich schon erwähnt. In vielen Dingen hat er mehr Einfluss als wir. Das gleiche gilt für den Seelsorger und die Fürsorgerin. Wir dürfen auch unter keinen Umständen eine Prestigefrage daraus machen, wenn wir jemanden zur Beurteilung eines schwierigen Falles zuziehen, seien es nun Arzt, Seelsorger, Verwandte oder Behörden. Wir verlieren sicher auch nichts an unserer so oft gehüteten Autorität, wenn wir in diesen Grenzsituationen um Rat fragen. Gerade hier finden wir unser vielleicht schon zurechtgelegtes Vorgehen bestätigt. Wenn nicht, können wir dazulernen. Eine wichtige Voraussetzung sollte jedoch bei den zugezogenen Sozialarbeitern vorhanden sein. Sie müssen auf jeden Fall eine uneingenommene, lebensnahe Auffassung haben. Praktische Vorschläge helfen uns, Theorie und hochgeschraubte psychologische Ratschläge machen uns eher unsicher und verwirren uns. So zernagen wir uns nicht an den Problemen, sondern richten uns an ihnen auf.

Die Jugend im Banne der Massenmedien

Die Jugend kommt immer häufiger und intensiver in Berührung mit Film, Radio, Fernsehen, Presse und Werbung. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass diese Massenmedien die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen wesentlich mitprägen. Wie stark diese Einflüsse sind und in welcher Richtung sie gehen, darüber sind die Meinungen geteilt. Einen wertvollen Beitrag zur Klärung dieser Fragen leistet das Buch «Jugend im Kraftfeld der Massenmedien» (Juventa-Verlag, München), das sich vor allem auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik stützt, das aber auch die Ergebnisse von Untersuchungen in anderen europäischen Ländern und den Vereinigten Staaten berücksichtigt.

Der Film an erster Stelle

Im ersten Teil des genannten Werkes befasst sich Prof. Martin Keilhacker, Dozent an der Pädagogischen Hochschule der Universität München, mit dem Problemkreis von Film, Radio und Fernsehen. Er stellt fest, dass Kinder und Jugendliche im Kreise der eigenen Familie oder bei Bekannten immer häufiger vor dem Fernsehapparat sitzen, und zwar nicht in erster Linie während der für sie bestimmten Sendungen, sondern in den Abendstunden, was unter anderem auch zur Verkürzung der Schlafzeit führen kann. Die stärkste Wirkung geht jedoch vom Film aus, weil im Kino keine Ablenkung möglich ist wie beim Fernsehen und Radio, wo man sich auch anderweitig beschäftigen kann. Im Fernsehen wird von Jugendlichen im allgemeinen die Unterhaltung schlechthin bevorzugt, im Kino dagegen ist deutlich der Unterschied im Geschmack zwischen den Geschlechtern festzustellen: Burschen gehen vor allem in Kriminalfilme, Mädchen in Schicksals- und Liebesfilme.

Die «Wirklichkeit» des Jugendlichen

Wissenschaftlich genau kann nach bisherigen Forschungen nur das Erlebnis des Filmes erfasst werden: «Bei

All die Schwierigkeiten mit den Betagten und die Lenkung dieser oft ja unglücklichen Menschen stellen für die Betreuer eine eigentliche Prüfung dar, in der wir auch lernen müssen, uns in Geduld zu üben. Daneben werden unserem Schaffen aber auch positive Werte aufgezeigt, die wir erkennen müssen und die uns helfen, durchzuhalten. Zum Schluss möchte ich den Jugend-erzieher Heinrich Pestalozzi zitieren, der eine Wahrheit und Aufmunterung aussprach, die gerade auch für uns Altersheimleiter ihre volle Gültigkeit hat. «Ich möchte dem Volk der Erde, in dessen Brust ein Menschenherz schlägt, zurufen und sagen: Es ist kein Gottesdienst und kein Menschendienst grösser und edler als die Güte, die man gegen Menschen ausübt, welche durch ihre Fehler verwirrt, durch ihre Schande erniedrigt, durch ihre Strafe verwildert, wie die gefährlichsten Kranken zur Wiederherstellung ihrer gewaltsam zerstörten Natur und ihres verheerten Daseins mehr als alle anderen Menschen Schonung, Menschlichkeit und Liebe nötig haben.»

den Motiven des Filmbesuches durchdringen sich zwei Tendenzen: 1. der Wunsch, den Alltag zu überwinden, dessen Monotonie, Glanzlosigkeit und Unbedeutendheit als Last empfunden und der für das Gefühl der Unerfülltheit des eigenen Lebens verantwortlich gemacht wird, und 2. der Wunsch, das «wirkliche Leben» kennenzulernen. Dabei ist es charakteristisch, dass beide Motive in keinem klaren Gegensatz zueinander stehen.» Eine entscheidende Bedeutung kommt der eigenartigen Zusammensetzung des Wirklichkeitsbegriffes beim Jugendlichen zu: «Wirkliches Leben ist für den Erwachsenen etwa gleichbedeutend mit Realität und Alltag. Der Begriff ‚wirklich‘ des Jugendlichen ist viel umfassender. Es kann — wie beim Erwachsenen — die Welt gemeint sein, so wie sie tatsächlich ist, dann allerdings mit einer Neigung zum negativen Extrem. Für eine andere, sehr verbreitete Auffassung ist jedoch gerade typisch, dass das ‚wirkliche Leben‘ nicht am Alltag abgemessen wird, sondern an Maßstäben, die aus dem Jugendlichen selbst stammen. Der junge Mensch lebt — meist viel intensiver als in der Aussenwelt — in der durch die Reifung neu aufgebrochenen Innenwelt. Was sich hier vor seinem inneren Auge abspielt, seine eigenen Vorstellungen, Ideen, Träume sind ihm infolgedessen in erster Linie das Wirkliche, Wahre, wobei die Neigung besteht, dieses innere Wirklichkeitsbild mit der realen Aussenwelt in Verbindung zu setzen.»

Auf der Suche nach Leitbildern

Der Film dient der Jugend zur Formung von Leitbildern: «Unter den leitbildhaft herausgestellten Typen machen sich vor allem der ‚Darstellungs- und Erfolgsmensch‘ breit. Führend ist dabei der Filmstar — so auch der häufige Wunsch Jugendlicher, Filmstar zu werden — der Künstler überhaupt. In einer interessanten Untersuchung an straffälligen Jugendlichen entschied sich bei der Frage, welche Rolle sie spielen möchten, die Mehrzahl (37 Prozent) für den ‚Geltungs-

bigla

... auf der Höhe



Die idealen Krankenmöbel mit der langen Lebensdauer
Neue Modelle – neuer Katalog

Bigler, Spichiger & Cie AG., 3507 Biglen, Tel. 031/68 62 21

helden', nicht, wie man vielleicht gerade in diesem Kreis hätte erwarten können, für den ‚Helden aus Kriminal- und Abenteuerfilmen‘. Unter ‚Geltungsheld‘ sind fast ausschliesslich Schauspieler, Jazzkünstler, Tänzer, Sänger, Kapellmeister oder namentlich genannte Stars zusammengefasst.»

Diese Leitbilder können andererseits auch durchaus positive Bedeutung haben: «Es muss hier nun aber zur Rechtfertigung der Jugend unterstrichen werden, dass auch ideale bis idealistische Vorbilder ein starkes Echo finden. Filmgestalten, die allgemeine Menschlichkeit, Mutterliebe, Aufopferungsbereitschaft, Kampf für die Gerechtigkeit und andere Tugenden verkörpern, werden sehr häufig gerade unter den stärksten Filmeindrücken aufgezählt, wobei nicht selten auch ihr Einfluss auf die eigene Lebensgestaltung — vom guten Vorsatz bis zur Berufswahl — erwähnt wird. In ihrer positiven Vorbildwirkung liegt zweifellos eine grosse und noch zu wenig genutzte erzieherische Chance, vorausgesetzt natürlich, dass der Film jugendgemäss und nicht lehrhaft gestaltet wird.»

Umwelt und Veranlagung

Ausgesprochen negativ können sich Film, Radio und Fernsehen nach der Meinung des Verfassers nur im Zusammenhang mit einer ungünstigen Umwelt oder Veranlagung auswirken. So wurde in England festgestellt, dass exzessives Fernsehen besonders oft bei Kindern auftritt, die an emotionaler Unsicherheit, Kontaktarmut und Schüchternheit leiden. Vermutlich dient diesen Kindern das Fernsehen als Fluchtweg in eine irrealen und unverbindlichen Scheinwelt. Und in einer deutschen Untersuchung heisst es: «Die Ausdehnung der Zeit, die ein Kind dem Fernsehen widmet, ist ein exakter Gradmesser für die Vernachlässigung, der es ausgesetzt ist.»

Presse und Werbung

Der zweite Teil des Buches, verfasst von Prof. Erich Wasem, ebenfalls Lehrer an der Pädagogischen Hochschule München, ist der Presse und Werbung gewidmet. Den Kindern und Jugendlichen kommen gewöhnliche Tageszeitungen, Boulevardblätter, Illustrierte und andere Presseerzeugnisse in die Hände, die — wie die übrigen Massenmedien — einen schädlichen Einfluss haben können. Es gibt aber auch Presseerzeugnisse mit aufbauender Wirkung: «Etwa 200 deutsche Zeitungen suchen durch visuelle Beilagen den Kindern und Jugendlichen in ihrer Weise entgegenzukommen. Das ist ein Weg einer bewussten Zuwendung, der die Interessen dieser Gruppen als bekannt voraussetzt und sie als eigentümlich von denen der Erwachsenen abhebt. Erfreulicherweise nehmen verschiedene entsprechende pädagogische Bemühungen zu. Im Bundesgebiet gibt es allein 600 Schülerzeitungen, die in der Bundesgemeinschaft jugendeigener Zeitungen in Frankfurt seit über 13 Jahren zusammengefasst sind.»

Die künftigen Käufer ...

Auch die Werbung wendet sich immer mehr den Kindern und Jugendlichen zu: «Lehrer werden mit ihren Klassen zu Betriebsbesichtigungen eingeladen und erhalten dabei selbstverständlich für den Unterricht Schaubilder über den Produktionsgang bei Marken-

erzeugnissen. Grosse Firmen stellen anschauliche, unterhaltende Filme zur Verfügung. Hochglanzzeitschriften — zum Beispiel mit Sondernummern über Kindermodelleisenbahnen — werben für Kopfschmerztabletten. Kinder sollen ausserdem Flaschen einer Getränkefirma nicht mehr wegwerfen, sondern mit ihnen lustiges Spielzeug basteln, damit nur so schnell wie möglich das Markenzeichen dieser Firma zu einem festen Begriff wird.»

Gegen diese Flut einer psychologisch raffinierten Propaganda ist nur Aufklärung ein wirksames Mittel. Die Jugend muss lernen, ihre Auswahl überlegt zu treffen: «Die beste Entscheidung ist die, die reiflich bedacht und ausgewogen ist. Sie wird erst dem geläufig, dem vorher die Qual der Wahl geläufig war.»

Dr. Stefan Sonns

Brief an die Redaktion

Sehr geehrte Redaktion,

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie die beiliegende Notiz in Ihrem Fachblatt erscheinen lassen könnten:

Im Handbuch für Heimerziehung, herausgegeben vom Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt, wurde im Juli 1966 die 12. und letzte Lieferung herausgebracht, worin auch über die Heimerziehung im Ausland orientiert wird. Der Beitrag über die Schweiz wurde vom Unterzeichneten im Sommer 1956 verfasst und am 27. September 1956 an den Verlag geschickt. Die darin enthaltenen Angaben sind also zum Teil längstens überholt. Auf eine Anfrage des Verfassers beim Verlag, warum man ihm keine Gelegenheit geboten habe, nach zehn Jahren das Geschriebene zu überprüfen und notwendige Ergänzungen anzubringen, wurde vom Verlag folgende Erklärung abgegeben:

«Den Verlag trifft keine Schuld, weil der verstorbene Herausgeber, Herr Professor Dr. Trost, allein für den Inhalt der Texte verantwortlich zeichnete. Er selbst hatte das Manuskript zur abschliessenden Lieferung vor seinem Tod 1965 zum Druck freigegeben und die Korrekturabzüge durchgesehen. Einen Versand vor Korrekturabzügen an die einzelnen Verfasser durch den Verlag hatte Herr Prof. Trost nicht veranlasst.

Die Veröffentlichung der letzten Lieferung hat sich vor allem durch die mehrfache Erkrankung des Herausgebers immer wieder verzögert, und Herr Prof. Trost war sich der Problematik der verspäteten Veröffentlichung durchaus bewusst. Er hat dies im Vorwort auf Seite 7 ausdrücklich hervorgehoben und auf Seite 10 nochmals darauf hingewiesen, dass die Beiträge bereits zu einem früheren Zeitpunkt abgeschlossen wurden.

Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt»

Es ist dem Verfasser des Beitrages ein Anliegen, unsere Fachschulen und Fachzeitschriften auf die Gründe der nicht zeitgemässen Schilderung schweizerischer Verhältnisse aufmerksam zu machen.

E. Müller, Landheim Erlenhof